

HISTORISCHES WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE

UNTER MITWIRKUNG VON MEHR ALS 1500 FACHGELEHRTEN

IN VERBINDUNG MIT

GÜNTHER BIEN · TILMAN BORSCHKE · ULRICH DIERSE · WILHELM GOERDT
OSKAR GRAEFE† · WOLFGANG HÜBENER · ANTON HÜGLI · HELMUT HÜHN
FRIEDRICH KAMBARTEL · FRIEDRICH KAULBACH† · THEO KOBUSCH
RALF KONERSMANN · MARGARITA KRANZ · HERMANN LÜBBE · ODO MARQUARD
REINHART MAURER · STEPHAN MEIER-OESER
FRIEDRICH NIEWÖHNER · LUDGER OEING-HANHOFF† · WILLI OELMÜLLER†
THOMAS RENTSCH · KURT RÖTTGERS · ECKART SCHEERER† · HEINRICH SCHEPERS
GUNTER SCHOLTZ · WINFRIED SCHRÖDER · MARTIN SEILS · ROBERT SPAEMANN

HERAUSGEGEBEN VON

JOACHIM RITTER†, KARLFRIED GRÜNDER

UND

GOTTFRIED GABRIEL

VÖLLIG NEUBEARBEITETE AUSGABE
DES WÖRTERBUCHS DER PHILOSOPHISCHEN BEGRIFFE
VON RUDOLF EISLER

SONDERDRUCK AUS BAND 12: W-Z



SCHWABE AG · VERLAG · BASEL

Wahrheit, absolute. Im allgemeinen *philosophischen* Sprachgebrauch wird unter a.W. eine von anderen W.en unabhängige W. verstanden, deren prinzipieller Status in der Regel auch mit ihrer Ewigkeit, Einheit und Göttlichkeit konnotiert ist [1]. Gegenwärtig wird die Absolutheit der W. fast nur noch im Kontext der Diskussionen um «Infallibilismus» [2] bzw. «Letztbegründung» (s.d.) thematisch. Für die Theologie stellt sich das Problem der a.W. (spätestens seit G. E. Lessing) im Rahmen der Diskussionen um die «Perfektibilität» (s.d.) des Christentums [3] und – seit Ende des 19. Jh. – um die «Absolutheit des Christentums» (s.d.) [4].

Daß jedoch W. unbeschadet ihrer Absolutheit und Einheit nicht zwangsläufig mit dem Absoluten schlechthin identifiziert zu werden braucht, zeigt PLOTIN: Zwar ist sie als die *eine* W., die einzig und allein mit sich selbst übereinstimmt, «wesentliche W.» (ὄντως ἀλήθεια), jedoch ordnet Plotin ihr noch einmal den «König der W.» (ἀληθείας βασιλεύς) über [5].

Mit ANSELM VON CANTERBURY entsteht die mittelalterliche Vorstellung einer W.-Hierarchie. An ihrer Spitze steht die höchste W. («summa veritas»), die, selbst nicht mehr weiter begründet, Ursache («causa») aller anderen W.en ist [6]. THOMAS VON AQUIN präzisiert: Erste wie höchste W. («prima et summa veritas») ist die von jeder Falschheit freie, reinste («purissima veritas»), d.h. die göttliche W. («divina veritas»), letztlich Gott selbst [7]. Sie ist absolut, insofern an ihr alle andere W. teilhat, sie selbst aber durch ihr eigenes Wesen W. ist [8]. Absolutheit der W. kennzeichnet also ihre Begründung durch sich selbst («per se vera»), ihre (auch ontologische) Selbständigkeit («perseitas») und Einfachheit («simplicitas») (RAIMUNDUS LULLUS) [9], zugänglich nur auf einer höchsten Abstraktionsstufe, auf der sich dementsprechend eine «intuitio veritatis absolutae» ereignet (NIKOLAUS VON KUES) [10].

Besondere Bedeutung erlangt der Begriff der a.W. in der klassischen deutschen Philosophie. Vielleicht ange-regt durch die hierarchische Struktur des Illuminatenordens meint der einflußreiche A. WEISHAUP, daß die a.W. das «Objective, Absolute der Wesen, der Kräfte außer uns» anzeige [11]. Sie ist für Gott allein [12]. In Anlehnung an F. H. JACOBIS Begriff von einem «Wahren selbst» oder «an sich Wahren» [13] entwickelt K. L. REINHOLD sein «Urwahres», «das an sich und durch sich selbst Wahr ist, und wodurch alles, was Wahr ist, seine W. hat». Es ist «vor Allem Andern Wahr» und insofern «Prius κατ' ἐξοχήν» [14].

Während «a.W.» nach F. SCHLEGEL im Namen der «Freyheit der Gedanken und des Geistes» «nicht zugegeben werden» kann [15], überschreiten Denker des Deutschen Idealismus die Grenze der romantischen Transzendentalphilosophie. Seit seinem Berliner Werk spricht J. G. FICHTE von «a.W.» zur Bezeichnung der hervorragenden W. seiner Wissenschaftslehre: Die «a.W. ... ist der unmittelbare Ausdruck des Aussen des Absoluten; wie es im

Wissen ist, u. dies ist W.» [16]. Sie wird nicht durch den Verstand gemacht, sondern sie macht «sich selber durch sich selbst» [17]. Der Mensch muß sich aus dem höchsten Standpunkt der a.W. bilden, der, «innerlich im Wesen des Menschen», sein «Wesen, Seyn und Leben» ausmacht [18]. Nach F. W. J. SCHELLING setzt die a.W. ein höheres bzw. zeitloses und nicht auf Zeit bezogenes Erkennen voraus, das schlechthin ewig ist: «Die Dinge mit a.W. erkennen» heißt, sie «in ihren ewigen Begriffen erkennen» [19]. Die Vernunft erkennt die a.W., während die Einbildungskraft sie in absoluter Schönheit darstellt. W. und Schönheit bilden «den absoluten Indifferenzpunkt, in dessen Erkenntniß zugleich der Anfang und das Ziel der Wissenschaft» liegt [20]. Nur die «a.W. und absolute Schönheit ... sind Widerschein derselben Göttlichkeit (der ewigen Freiheit, die zugleich absolute Nothwendigkeit ist, und umgekehrt)» [21], eine W., «die nicht Schönheit ist, ist auch nicht a.W., und umgekehrt» [22]. Die Kunst soll den «Gegenstand nicht in seiner empirischen, sondern in seiner a.W., befreit von den Bedingungen der Zeit, in seinem An-sich» darstellen [23]. Diese herausragende Funktion der Kunst bestreitet G. W. F. HEGEL: Die «a.W.» ist «als Philosophie», ist daher als Kunst wie als Religion nur «in einer ihrer Formen» [24]. Doch ist dies erst das Resultat des Gesamtsystems. «Absolute W.» ist zunächst die «absolute», «unendliche Idee», «in welcher Erkennen und Thun sich ausgeglichen hat, und die das absolute Wissen ihrer selbst ist» [25]. Ihre Vollendung jedoch erreicht die Idee erst im «absoluten Geist» der Realphilosophie, der daher a.W. [26] im strengen Sinne genannt zu werden verdient: Der «Inhalt, den das Wissen des absoluten Geistes hat von sich selbst», ist «a.W.», insofern «die Idee hier allen Reichtum des Gedankens» und «der bewußten W. in sich faßt», alles andere also «nur W. hat in ihr als Moment ihres Lebens, ihrer Tätigkeit» [27].

Die unmittelbare nachhegelsche Philosophie vollzieht eine für sie charakteristische Umkehrung. Entweder wird die durch die «Vernunft» vollzogene Anerkennung einer «a.W.» als ihre «verkehrte Selbstanerkennung» durchschaut, so daß Vernunft nun zum Bewußtsein ihrer selbst geführt werden kann: Diese selbst ist «a.W.» (L. FEUERBACH) [28]; oder die dialektische Methode wird ausdrücklich gegen Hegel in Anspruch genommen, um mit dem Gedanken einer stufenweisen Entwicklung des Wissens «alle Vorstellungen von endgültiger a.W. und ihr entsprechenden absoluten Menschheitszuständen» aufzulösen (F. ENGELS) [29]. Den Entwicklungsgedanken macht auch F. NIETZSCHE geltend: Es gibt keine «a.W.», weil alles geworden ist [30].

Vor allem in der Phänomenologie bzw. in Auseinandersetzung mit ihr [31] kommt es noch einmal zu einer Renaissance der a.W.: Das gilt nicht nur für E. HUSSERLS Rezeption von Bolzanos «W. an sich» [32], sondern auch für M. SCHELER, der a.W. jedoch aus dem Wesenszusammenhang von Welt und Person heraus begreift: «a.W.» kann demnach «nur persönlich», d.h. «personalgültige W.» sein [33]. Eine Vermittlung von Relativität und Absolutheit der W. versucht K. JASPERS: Als philosophische W. ist sie «absolut, sofern sie ein Leben erfüllt, sie ist aber relativ, sofern sie als gegenständlich gedacht und begründet ausgesprochen wird» [34].

Anmerkungen. [1] Vgl. Art. «Wahrheit, ewige». – [2] Vgl. H. ALBERT: *Transz. Träumereien* (1975) 123: «absolute Richtigkeit»; vgl. Art. «Voraussetzungslosigkeit». *Hist. Wb. Philos.* 11 (2001) 1166-1180. – [3] Vgl. J. E. VON KUHN: *Einl. in die kath. Dogmatik* (1859) 117-125; vgl. A. SCHILSON: *Lessing und die*

kath. Tübinger Schule. Theolog. Quart.schr. 160 (1980) 256-277. – [4] Vgl. Art. <Wahrheit (christlich-theologisch)>. – [5] PLOTIN: Enn. V, 5 (32), 2f., bes. 3, 18; vgl. Art. <Wahrheit I. B.>. – [6] ANSELM VON CANTERBURY: De veritate 10. Op. omn., hg. F. S. SCHMITT (1968) 1, 189f.; vgl. schon AUGUSTINUS: De vera relig. XX, 38 [101]. – [7] THOMAS VON AQUIN: S. c. gent. I, 60-62. Op. omn. 13 (Paris 1918) 173-176. – [8] Comm. sup. Ioannem I. Op. omn. 19 (Paris 1876) 679. – [9] RAIMUNDUS LULLUS: Liber de ente simpliciter absoluto 8 (1312). CC Cont. Med. 78, hg. A. OLIVER/M. SENELLART/F. DOMÍNGUEZ REBOIRAS (Turnhout 1988) 201. – [10] NICOLAUS CUS.: Idiota de mente 7, n. 106. Akad.-A. 5 (1983) 158. – [11] A. WEISHAUP: Ueber Materialismus und Idealismus 2 (1788) 158f. – [12] Vgl. a.O. 190. – [13] F. H. JACOBI: Br. an Fichte (1799). Werke, hg. F. KÖPPEN 3 (1817, ND 1968) 17. 37. – [14] K. L. REINHOLD: Was heißt philosophieren? was war es, und was soll es seyn, in: Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philos. beym Anfange des 19. Jh. I (1801) 66-89, 71ff.; vgl. die scharfe Kritik von G. W. F. HEGEL: Diff. des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philos. (1801). Akad.-A. 4 (1968) 85. – [15] F. SCHLEGEL: Transcendentalphilos. (1800-01). Krit. Ausg., hg. E. BEHLER u.a. (1958ff.) 12, 93. – [16] J. G. FICHTE: Die Principien der Gottes- Sitten- und Rechtslehre (1805). Akad.-A. II/7, 400. – [17] Vierter Vortrag der Wiss.lehre (1805). Akad.-A. II/9, 305. – [18] Ueber das Wesen des Gelehrten (1805). Akad.-A. I/8, 63. – [19] F. W. J. SCHELLING: Bruno (1802). Sämmtl. Werke, hg. K. F. A. SCHELLING [SW] (1856-61) I/4, 221, 226. – [20] Fernere Darst. aus dem System der Philos. § 4 (1802). SW I/4, 423. – [21] System der ges. Philos. und der Naturphilos. insbes. § 322 (1804). SW I/6, 574. – [22] Philos. der Kunst § 22 (1802). SW I/5, 385. – [23] § 87, a.O. 527. – [24] G. W. F. HEGEL: Encycl. der philos. Wiss. im Grundrisse § 552 (Anm.) (1830). Akad.-A. 20 (1992) 540; vgl. Art. <Wahrheit, ästhetische; Wahrheit der Kunst>. – [25] Wiss. der Logik II: Die Lehre vom Begriff (1816). Akad.-A. 12 (1981) 178; Encycl. § 162, a.O. 177. – [26] Vgl. Encycl. § 385, a.O. 383. – [27] Vorles. über die Philos. der Relig. (1824). Vorles., hg. W. JAESCHKE 3/1 (1983) 222f. – [28] L. FEUERBACH: Grundsätze der Philos. der Zukunft § 17 (1845). Ges. Werke, hg. W. SCHUFFENHAUER 9 (1970) 290. – [29] F. ENGELS: L. Feuerbach und der Ausgang der klass. dtsch. Philos. (1886). MEW 21 (1962) 267; vgl. 267-270. – [30] F. NIETZSCHE: Menschliches, Allzumenschliches I (1878). Krit. Ges.ausg., hg. G. COLLI/M. MONTINARI 4/2 (1967ff.) 20. – [31] E. LASK: Die Logik der Philos. und die Kategorienlehre (1910). Ges. Schr., hg. E. HERRIGEL 2 (1923) 147. – [32] E. HUSSERL: Log. Unters. I: Prol. zur reinen Logik § 62 (1900, 1913) 228. Husserliana 18 (Den Haag 1975) 231; vgl. Formale und transz. Logik § 92 b (1929) 200, a.O. 17 (1974) 233. – [33] M. SCHELER: Der Formalismus in der Ethik und die mat. Wertethik (Bern 1916). Ges. Werke 2 (1966) 394. – [34] K. JASPERS: Von der W. (1949, 1983) 733.

Literaturhinweis. L. DE VOS: Absolute W.? Zu Hegels spekulat. W.-Verständnis, in: H. F. FULDA/R.-P. HORSTMANN (Hg.): Skeptizismus und spekulat. Denken in der Philos. Hegels (1996) 179-205.
E.-O. ONNASCH